Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grunau

Nr. 442. Freitag, 7. November 1902. (Engelb., Willibrord.) 29. Jahrgang.

Habemus episcopum!



+ Dr. A. Fischer,

Wir haben wiederum einen Erzbischof, so klang gestern Morgen 1/2 11 Uhr im Choral der festlichen Domglocken die Freudenkunde in die Kölner Erzdiöcese hinein! Antonius Fischer, so trug der elektrische Funke bald in alle Welt hinein den Namen des Erkorenen und freudig jauchzten ihm die katholischen Herzen entgegen, um dem neuen Oberhirten den Zoll der Liebe und Verehrung darzubringen.

Doppelt freudig jubeln die Kölner Lande dem Gewählten zu, weil er ein Sohn derselben ist, doppelt freudig auch deshalb, weil sie ihn so oft schon des weihbischöflichen Amtes waltend, segenspendend in jedem Ort, begrüßt haben.

Ueber 5 Monate ist die Erzdiöcese verwaist, am 24. Mai ds. Js. entriß ihr der bittere Tod den geliebten Oberhirten Hubertus Simar. Lange Zeit schon hatte das Domkapitel seine Wahl getroffen.

Die Liste war mit einem Namen über die gewöhnlich als nothwendig angenommene Zahl (5, also mit 6 Namen) nach Berlin gesandt worden, und sie kam mit einem Namen mehr als zur Bethätigung des kanonischen Wahlrechts nöthig ist (3, also mit 4 Namen) wieder an's Kapitel zurück.

Der feierliche Wahlact begann gestern Morgen 8 Uhr in der Weise, wie wir es unsern verehrten Lesern bereits mitgetheilt hatten. Um 10,20 Uhr war die Handlung vollendet und von Mund zu Mund in dem hohen Gotteshause pflanzte sich freudig das Resultat der Wahl fort:

Antonius Fischer, Doctor der Theologie, bisher Weihbischof von Köln und Dechant der Metropolitankirche zu Köln, ist geboren am 30. Mai 1840 zu Jülich, wo sein Vater über 50 Jahre lang Elementarlehrer war. Bei ihm genoß der hochwürdigste Herr den ersten Unterricht und kam dann auf die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt, deren Leitung damals der spätere Abt Maurus Wolter der Beuroner Benedictiner hatte. Die weiteren Gymnasialstudien vollendete Fischer auf dem Friedrich Wilhelm-Gymnasium zu Köln, um alsdann in Bonn und Münster Theologie zu studieren. In Tübingen erwarb er sich den theologischen Doctorhut. Nachdem er sich im Kölner Seminar vorbereitet, empfing er am 2. September 1863 daselbst die heilige Priesterweihe. Bald darnach wurde er als Religionslehrer an das Gymnasium nach Essen berufen, wo er über 25 Jahre eine überaus segensreiche Wirksamkeit nicht allein in der Schule, sondern auch in Vereinen und in der Presse, namentlich zur Zeit des Kulturkampfes entwickelte.

Schon schien es, als solle die Lehrthätigkeit Fischers Lebensberuf bleiben — er war nämlich als Professor der Dogmatik in Bonn ausersehen — als Erzbischof Krementz, durch Professor Scheeben auf den ebenso bescheidenen, frommen und asketischen wie gelehrten Priester aufmerksam gemacht, ihn zum Hülfsweihbischof neben dem betagten Dr. Baudri erkor und ihn nach Köln berief. Am 10. Dezember 1888 fand seine Installation als Domkapitular statt, am 14. Februar 1889 durch Papst Leo XIII. die Präkonisation als Titularbischof von Juliopolis; Leo XIII. hatte persönlich wegen der Analogie für den Sohn Jülichs (Juliacum) diesen Titel ausgesucht. Am 1. Mai 1889 erfolgte im Dom zu Köln durch Erzbischof Krementz die feierliche Weihe zum Weihbischof.

Seitdem ist der hochwürdigste Herr unermüdlich thätig gewesen in der Ausspendung der heil. Sakramente, in der Verwaltung der Erzdiöcese, alle durch seine tiefe Wissenschaftlichkeit, wie durch sein väterlich-liebevolles Wesen erfreuend.

Selten wird ein neuer Bischof mit mehr Recht das Wort des guten Hirten auf sich haben anwenden können: „Ich kenne die Meinigen und die Meinigen kennen mich." Seinem verstorbenen Amtsbruder Dr. Schmitz ertheilte Weihbischof Fischer die Bischofsweihe und ebenso dem Bischof Allgeyer von Sansibar, der ihm zu Ehren in seinem fernen afrikanischen Sprengel eine Stadt „Fischerstadt" benannte.

Daß Weihbischof Fischer an allen freudigen wie traurigen Ereignissen der Erzdiöcese engsten Antheil nahm, versteht sich von selbst. So stand er am Todesbette von nicht weniger als vier Bischöfen: Baudri, Krementz, Schmitz und Simar. Allen, die Zeugen waren, ist besonders die Scene unvergessen, die sich am Sterbebette des Dr. Schmitz abspielte. Die beiden Weihbischöfe, der lebende und der sterbende, umarmten einander in ergreifender Rührung und versprachen für einander zu beten. Dr. Fischer setzte dem Hingeschiedenen dann in seiner Leichenrede ein bleibendes Denkmal.

In der breiten Oeffentlichkeit trat der Neuerwählte außer in seiner engeren Amtsthätigkeit, abgesehen von den Katholikenversammlungen in Krefeld 1898 und Bonn 1900, wenig hervor. Um so mehr wandte er seine Thätigkeit frommen Vereinen zu. Er ist ein Eiferer für die Missionen, besonders für die Bestrebungen des Bonifatius-Vereins, Protektor über den Bonifatius-Sammelverein; als Lehrerssohn auch ein warmer Förderer des katholischen Lehrer-Vereins. Sein Wahlspruch: „Omnibus prodesse, nemini obesse" („Allen wohl und niemand weh") fordert ja eine vielseitige Bethätigung, und nur eine peinliche Akkuratesse bei allen seinen Unternehmungen, wie eine asketische Einfachheit in seiner Lebenshaltung geben dem seeleneifrigen Priester noch Zeit und Gelegenheit zu mancher guten That, die dem Außenstehenden neben den Obliegenheiten eines Kölner Weihbischofs kaum ausführbar erscheint.

Der Aufbewahrung und der Verehrung der Gebeine der Heiligen wandte er besondere Aufmerksamkeit zu So rekognoszierte er die Gebeine des h. Priesters und Martyrers Quirinus in Malmedy, des h. Altfried, Bischofs von Hildesheim und Gründers von Essen, zu Essen, der hh. Kornelius und Cyprianus in Kornelimünster. Eine Herzenssache für Weihbischof Fischer sind die Klöster, deren Visitation und daher vorzugsweise vom Erzbischof Philippus übertragen wurde. Selbst ein Mann inneren Lebens, selbst ein Muster der Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Obliegenheiten, war er besonders geeignet zum Wächter und Förderer klösterlicher Zucht und evangelischer Vollkommenheit. Die Genossenschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesu. und der Frauen vom Guten Hirten erfreuen sich seiner ganz besondern Fürsorge.

Die Neuordnung des akademischen Studienplanes und die Einführung des Examens in der Philosophie und der Geschichte der Offenbarung am Ende des ersten Studienjahres sind auf ihn an erster Stelle zurückzuführen. Er ist ein feingebildeter Philologe, und seine lateinische Prosa trägt klassisches Gepräge.

Auf den Diöcesanversammlungen des Cäcilienvereins fehlte Weihbischof Fischer niemals, und stets wies er mit Nachdruck auf die Pflege des Choralgesanges, als des eigentlich gottesdienstlichen Gesanges hin.

Den socialen Bestrebungen hat sich Dr. Fischer stets als ein verständnißvoller Berather und Förderer erwiesen. Sein hohes Interesse für die anfangs der 90er Jahre endlich in Fluß gerathene Frage des staatlichen Arbeiterschutzes legte er z. B. durch seine Theilnahme an dem 1890 in Lüttich veranstalteten internationalen Kongreß katholischer Socialpolitiker an den Tag. Hier galt es für die Vertreter Deutschlands, die gegen den staatlichen Arbeiterschutz speciell in Frankreich und Belgien sich geltend machenden Vorurtheile zu bekämpfen und seine Nothwendigkeit zu beweisen, und da war es neben Bischof Korum von Trier Weihbischof Dr. Fischer, welcher in ausdrücklichem Anschluß an die Encykliken und Schreiben des h. Vaters die Forderungen der socialen Gerechtigkeit im Sinne der deutschen Auffassung mit Wärme vertrat. Wo immer sich ihm eine Gelegenheit bot, namentlich bei den auf seinen Firmreisen veranstalteten Festversammlungen, hat er aber auch alle auf praktische wirthschaftliche und sociale Selbsthülfe gerichteten Bestrebungen gern seiner vollen Sympathie versichert; insbesondere bekundete er bei solchen Anlässen stets wärmste Antheilnahme an der Entwickelung und Thätigkeit unserer socialen Vereinigungen, sei es der verschiedenen Standesvereine, sei es des Volksvereins für das katholische Deutschland. Reges Interesses bewies er ferner der Entfaltung der christlichen Berufsorganisationen für die einzelnen Stände und, wo er konnte, hat er dieselbe durch seine Ermunterung wie auch durch seinen einsichtsvollen, auf genauester Kenntniß der Dinge beruhenden Rath gefördert. So oft er mit Katholiken zusammentraf, die als geistliche Präfides oder Laien im katholischen socialen Vereinswesen thätig sind, bewies er denselben stets besondere Aufmerksamkeit durch ermunternde Worte, welche zugleich für seinen tiefen Einblick in die socialen Verhältnisse und Anforderungen der Gegenwart zeugten.

Noch fehlt dem Neugewählten die Hauptsache, die ihn erst zum rechten Hirten seiner Heerde macht: die Bestätigung durch den hl. Vater. Indeß weist derselbe ja alle Eigenschaften auf, die ihn zu seinem neuen Amte hervorragend befähigen. Auch persönlich schätzt Papst Leo XIII. den bisherigen Weihbischof außerordentlich hoch; noch im Jahre 1900 weilte dieser vier Wochen in Rom und hatte bei dem Vater der Christenheit und seinen nächsten Vertrauten mehrfache Audienzen. So darf man denn zuversichtlich hoffen, daß auch von dieser Seite der endgültigen Besetzung des Kölner Erzstuhles kein Hinderniß droht und das Kölner Erzwappen schon in nächster Zeit das Zeichen der Erwählten tragen wird: den Anker mit dem Delphin.

Möge es ihm vergönnt sein, recht lange St. Materni Stab zu führen!



Ueber die Einzelheiten des Wahlaktes wird noch Folgendes gemeldet:

Um 8 Uhr versammelte sich die Dom-, Pfarr- und Ordensgeistlichkeit auf dem hohen Chore in Chorkleidung, wo zuerst die kleinen Horen gebetet wurden. Nach deren Beendigung begab sich die Geistlichkeit, voran die Ordensgeistlichkeit, dann die Seminaristen, die Pfarrgeistlichkeit, die Professoren der Theologie, der Universität Bonn, zuletzt die Domvikare und das Domkapitel vom hohen Chore bis zum Hauptportal und stellte sich in zwei Reihen so, daß die Ordensgeistlichkeit jenem Eingang zunächst stand.

Gegen 8 1/2 Uhr hielt der königliche Bevollmächtigte, Oberpräsident Nasse, in Begleitung des Oberpräsidialraths Frhr. v. Coels v. d. Brügghen und des Regierungsraths Heintzmann in demselben Aufzuge wie bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens seine Auffahrt zum Dome und wurde am Hauptportal feierlich empfangen. In den Dom eingeführt, wurde der Bevollmächtigte mit seiner Begleitung von dem Domprobst Herrn Dr. Berlage und dem Senior des Kapitels, Herrn Camphausen, zu dem im Chor für ihn bereiteten Ehrensessel geleitet. Für seine Begleitung waren neben dem Ehrensitze Stühle aufgestellt. Die Spitzen der Behörden und die eingeladenen Honoratioren nahmen die bereiteten Plätze zwischen den Chorstühlen bezw. in der Vierung ein.

Wir bemerkten u. a. die Regierungspräsidenten v. Balan (Köln), v. Hartmann (Aachen), die Generale v. Ploetz (Köln), v. Voigt (Düsseldorf), Bauer (Köln), Stadtkommandant Scholl (Köln), Oberlandesgerichtspräsident Hamm, Polizeipräsident Weegmann und andere Spitzen der staatlichen Behörden, die Oberbürgermeister Becker (Köln), Marx (Düsseldorf), Veltmann (Aachen), Bürgermeister Piecq (M.-Gladbach), Beigeordnete und Stadtverordnete Kölns, die Landräthe v. Niesewand (Mülheim a. Rh.), v. Ayx (Euskirchen), v. Breuning (Düren), Eich (Cleve), Dr. Limburg (Krefeld), Frhr. v. Loe (Siegburg), Frhr. v. Scheibler (Heinsberg), Graf v. Fürstenberg (Stammheim), Graf von und zu Hoensbroech, die Grafen Wolff-Metternich, Frhr. v. Schorlemer-Lieser, Frhr. v. Solemacher-Antweiler, Graf v. Spee und andere Vertreter der rheinischen Adels.

Gegen 8 3/4 Uhr begann die von Herren Dompfarrer und Domkapitular Camphausen celebrirte hl. Geistmesse. Nach Beendigung derselben, gegen 9 1/2 Uhr, entfernte sich der Bevollmächtigte mit seiner Begleitung. Er wurde von den Herren Domkapitularen Dr. Ludwigs und Dr. Blank, dem erzbischöflichen Kanzler v. Detten, dem Syndikus des Domkapitels Herrn Justizrath Custodis und Herren des Katholikenkomitees bis zum Hauptportale begleitet und begab sich zur Dompropstei, um den Ausgang der Wahl zu erwarten.

Dann begaben sich die Kapitulare unter Vortritt der Ordens- und Pfarrgeistlichkeit, sowie Mitglieder des Katholikenkomitees in feierlicher Prozession durch den Dom in den Kapitelssaal, während unter Begleitung der Orgel der Hymnus Veni Creator gesungen wurde. Die Geistlichen kehrten dann zum Chore zurück, und der Eingang zur Sakristei und zum Kapitelssaale wurde von den Herren, welche den Ehrendienst versahen, besetzt.

Während der um 9 Uhr 40 Min. beginnenden Wahlhandlung wurde von der Kanzel der Rosenkranz vorgebetet.

Zwanzig Minuten nach 10 Uhr war der Wahlakt beendet, und nun begaben sich die Domkapitulare Dr. Ludwigs und Dr. Blank in Begleitung des erzbischöflichen Instituars v. Detten, des Syndikus des Domkapitels, Justizrath Custodis, des apostolischen Notars Dr. Vogt, der beiden Wahlzeugen, Domvikare Hütten und Dr. Steffens, sowie Herren des Katholikenkomitees zu dem königlichen Wahlbevollmächtigten, um demselben den Ausgang der Wahl zu melden und die Erlaubniß zur Promulgation zu veranlassen. Um 10 Uhr 20 Minuten kam der Bevollmächtigte mit seiner Begleitung zum Dome zurück und wurde am Eingange von der Geistlichkeit, jedoch mit Ausnahme des im Kapitelssaale versammelten Domkapitels, empfangen und bis zum Kapitelssaale begleitet. Hier erklärte derselbe zu der vollzogenen Wahl die königliche Genehmigung. Inzwischen war die Geistlichkeit, geführt von den Schweizern, zum Chore zurückgekehrt. Das Domkapitel mit dem Bevollmächtigten und dessen Begleitung begaben sich ebenfalls auf die Plätze im Chore.

Herr Domprobst Dr. Berlage, begleitet von den Insitiaren der erzbischöflichen Behörde und des Kapitels, dem apostolischen Notar und den Zeugen, verkündigte dann auf dem Chore dem versammelten Klerus in lateinischer Sprache: „Electus est a Capitulo Metropolitano in archiepiscopum Coloniensem Reverendissimus Dominus Antonius Fischer, Suffraganeus Coloniensis, omni inse Sedi Apostolicae reservato praesentim jure confirmationis."

Darauf verkündete der Herr Domprobst von der Kanzel in deutscher Sprache:

„Das Metropolitankapitel erwählte zum Erzbischof von Köln den hochw. Herrn Antonius Fischer, Weihbischof von Köln, vorbehaltlich aller Rechte des apostolischen Stuhles, insbesondere des Rechtes der Bestätigung."

Während die Orgel spielte, wurde der königl. Bevollmächtigte in der Ordnung, wie er empfangen worden, bis zum Hauptportale durch den Mittelgang zurückgeleitet.

Damit war der feierliche Wahlakt beendigt, und rasch verbreitete sich die Kunde von dem Ergebniß der Wahl in Stadt und Land.

* **Köln**, 6. Nov. 1902.

In dem mit den Büsten des Papstes und des Kaisers geschmückten Rokokosaal des Hotel Disch begann kurz nach 3 Uhr das vom Oberpräsidenten Nasse

gegebene Festmahl. Die Tafel war in Hufeisenform aufgestellt worden. Außer dem Kölner Domkapitel nahm auch Herr Dompropst Dr. Scheuffgen (Trier) theil. Der erwählte Erzbischof, Herr Weihbischof Dr. Fischer, nahm an der Ehrentafel zwischen dem Herrn Oberpräsidenten Nasse und Herrn Generalleutnant v. Ploetz Platz. Rechts vom Oberpräsidenten saß Herr Dompropst Dr. Berlage.

Den Toast auf Kaiser und Papst brachte nach dem zweiten Gang Herr Oberpräsident Nasse in folgenden Worten aus: „Meine sehr verehrten Herren! Der heutige Tag ist ein Freudentag für die ganze Erzdiöcese Köln, für welche heute ein neuer Oberhirt gewählt worden ist. Des allzufrühen Heimganges des hochverehrten Erzbischofs Dr. Simar werden wir zwar auch noch in Zukunft mit Trauer uns erinnern, aber heute darf wohl das Gefühl der Freude überwiegen, der Freude darüber, daß durch die Wahl des hochwürdigen Metropolitankapitels auf den erzbischöflichen Stuhl ein Mann berufen ist, der — wie wir alle hoffen — sein hohes Amt in demselben Geiste wie der Entschlafene führen wird. Wir danken dem Domkapitel dafür, daß seine Wahl auf einen Mann gefallen ist, der uns durch seine Frömmigkeit, die Lauterkeit seines Charakters und durch seinen Pflichteifer seit langem bekannt ist.

Zu der feierlichen Wahl, die heute vorgenommen wurde, ist von Seiner Majestät ein Vertreter abgeordnet worden, ein Beweis dafür, welches Interesse Seine Majestät an der Wahl nimmt und welche Bedeutung er ihr beilegt. Da ziemt es sich, in dieser festlichen Versammlung unseres geliebten Landesherrn zu gedenken, der seit Anfang Seiner Regierung alle an ihn herantretenden Aufgaben mit bewundernswerther Thatkraft und Weisheit erfaßt hat und dessen Herz in landesväterlicher Liebe für alle Unterthanen schlägt. Ich bin überzeugt, daß es ihnen allen ein Herzensbedürfniß ist, gerade heute Ihre Blicke nach Berlin zu richten, zu einem Herrscher, der noch jüngst in Aachen ausgesprochen hat, es sei sein Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, und dies gelte in gleicher Weise für beide Konfessionen. Seine Majestät hat verschiedentlich betont, wie es ihm am Herzen liege, über die religiösen Interessen seiner katholischen Unterthanen zu wachen und daß diese seines kaiserlichen Schutzes stets sicher sein würden, wo und wann sie desselben bedürfen sollten. Und daß Seine Majestät diese Worte durch Thaten bestätigt, das brauche ich hier in diesem Kreise, in dem sich viele Mitglieder des Vereins vom heiligen Lande befinden, nicht näher darzulegen.

Aber noch eines zweiten Herrschers wollen wir heute gedenken, des ehrwürdigen Greises auf Petri Thron, der, obwohl erst als beinahe Siebzigjähriger zum Nachfolger des Papstes Pius IX. erwählt, nun schon fast 25 Jahre die dreifache Krone trägt. In Seiner Heiligkeit dem Papste Leo XIII. verehren die Katholiken der ganzen Welt ihren geliebten Vater und Oberhirten, der jedem einzelnen in seiner großen Herde die treueste Sorge und Liebe entgegenbringt. Mit ganz besonderer Liebe und väterlicher Treue ist er — wie in dem diesjährigen Hirtenschreiben der preußischen Bischöfe zutreffend gesagt wird — den deutschen Katholiken zugethan, und diese ihrerseits vergelten solche Liebe und Treue durch Achtung vor der Kirche und wahre Frömmigkeit, die von Seiner Heiligkeit selbst rühmend anerkannt worden ist. Aber auch die Andersgläubigen sehen mit Bewunderung und Ehrfurcht, wie die Last der Jahre spurlos an Seiner Heiligkeit vorüberzugehen scheint, und auch sie bringen ihm aufrichtige Verehrung entgegen und sind dankbar dafür, daß er als echter Friedensfürst den Völkern der Erde den Frieden überall zu erhalten bestrebt ist. Und da sich in diesem Streben die Wünsche Seiner Heiligkeit mit denen unseres Kaisers begegnen, so sind die beiden Herrscher mit einander in aufrichtiger Zuneigung und Freundschaft verbunden. Ihnen beiden wollen wir heute unsere Huldigung darbringen, indem wir in Liebe und Verehrung ausrufen: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. und Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., sie leben hoch!“

Herr Dompropst Dr. Berlage erhob sich bald darauf zu folgendem Trinkspruch: „Gestatten Sie mir, ein kurzes Wort zu sagen, um der Pflicht der Dankbarkeit zu genügen. Sie alle werden mit mir darin übereinstimmen, daß der hohe Festgeber durch seine Liebenswürdigkeit uns alle an sich zieht. Nicht bloß heute, sondern überall, wo der „Vater des Rheinlands“ sich zeigt, sind wir Zeugen der Liebenswürdigkeit des Oberpräsidenten. Wie viele Tugenden er sonst mit dieser Liebenswürdigkeit vereinigt, kann ich in der kurzen Zeit nicht sagen; es hieße auch Eulen nach Athen tragen, wenn man darüber sprechen wollte. Wir alle verehren ihn hoch, wir alle schätzen ihn als einen der treuesten, eifrigsten und besten Beamten des Kaisers. Wir alle wissen, was er dem Rheinland früher in Trier gewesen und was er ihm jetzt in Koblenz noch ist. Heute hat er aller Liebenswürdigkeit die Krone aufgesetzt, indem er, ich darf wohl so sagen, seine Kinder aus allen Theilen der Rheinlande um sich versammelt hat, um sich mit ihnen zu freuen. Wir vom Kapitel und von der Erzdiöcese sind ihm zu besonderem Danke verpflichtet. Was er in der Zeit, als die Diöcese verwaist war und Se. Majestät ihn mit der Vertretung beauftragt hatte, gethan, weiß ich am besten zu beurtheilen. Ich kann nur sagen, ich habe mich darüber gewundert, wie Se. Excellenz das zu Stande bringen konnte, so oft und so viel in einer Sache zu arbeiten, die uns allen am Herzen lag und ihm nicht weniger. Das Resultat seiner Bemühungen hat heute Se. Excellenz vor sich gesehen, und wir alle sind erfreut, daß die Wahl einen so schönen und herrlichen Ausgang genommen hat. (Bravo!) Wir danken dafür dem Herrn Oberpräsidenten ganz besonders. Excellenz werden den Dank Sr. Majestät abstatten. Den Dank, den wie ihm schulden, und den Dank, den wir vom Kapitel und der Erzdiöcese ihm schuldig sind, möchte ich in dem Wunsche zusammenfassen, daß uns der Herr Oberpräsident noch lange in der Rüstigkeit und Gesundheit wie heute erhalten bleibe. Diesem Wunsche wollen wir Ausdruck geben, indem wir einstimmen in den Ruf: Der Oberpräsident hoch!“

Weitere Toaste wurden nicht ausgebracht; gegen 6 Uhr war das Festmahl beendigt.

Deutschland.

Berlin, 6. November.

* **Zum Tode des Kanoniers August Waltrutsch** in Gumbinnen, der nach der Angabe der „Ostdeutschen Volksztg.“ durch schwere Mißhandlungen in der Kaserne herbeigeführt worden sein sollte, wird dem „Graudenzer Geselligen“ mitgetheilt, daß das Kriegsgericht der zweiten Division die Vorgänge, die mit dem Tode des Baltrutsch im Zusammenhang stehen, genau untersucht und bei der Verhandlung in Gumbinnen die Betheiligten freigesprochen habe, weil sie sich bei der betreffenden Schlägerei im Kasernenhofe in Nothwehr befunden hätten.

* **Köln,** 5. Nov. Seitens der Geschäftsführung des Provinzial-Ausschusses der rheinischen Centrumspartei sind nunmehr alle Schritte geschehen, um die Vorbereitungen auf die Reichstagswahlen, soweit dieselben sich auf die Organisation beziehen, in allen 35 rheinischen Wahlkreisen in Gang zu bringen. Die Vorsitzenden der Wahlkreiskomitee's sind um Bericht über den Stand der Parteiorganisation in ihren Wahlkreisen ersucht worden. Bis auf einige wenige sind sämmtliche Berichte eingegangen. Neben den Vorständen der Wahlkreise sind in fast allen landräthlichen Kreisen besondere Kreisvorsitzende bestellt. Die für die Organisation maßgebenden Grundsätze sind von der Provinzialleitung zusammenstellt und den Vorsitzenden der Kreiskomitees mit dem Ersuchen mitgetheilt worden, dahin zu wirken, daß diese Grundsätze in ihrem Kreise möglichst zur Durchführung gelangen. Vor allem ist darauf gedrungen worden, die Organisation so auszugestalten, daß sie sich auf jede Gemeinde erstreckt. In einigen Wochen, jedenfalls vor Weihnachten, wird der Provinzial-Ausschuß zusammentreten, um die Berichte über den Stand der Organisation in den einzelnen Wahlkreisen entgegenzunehmen und durchzusprechen. Nachdem so die Provinzialleitung ihrerseits alles Erforderliche vorgekehrt hat, darf erwartet werden, daß nunmehr in jedem einzelnen Kreise die Organisationsarbeit energisch weiter gefördert wird. Insbesondere wird es Sache der Parteileitung in den einzelnen Kreisen sein, die Vertrauensmänner recht bald zu versammeln, damit sich dieselben über Plan und Forgang der weiteren Arbeit verständigen. Es ist in der That keine Zeit mehr zu verlieren.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 6. Nov. Bei den gestrigen Wahlen für den niederösterreichischen Landtag sind in Wien bis auf einen Bezirk, in dem eine Stichwahl nothwendig ist, sämmtliche christlich-socialen Candidaten gewählt worden.

Italien.

* **Ueber die Aktion des italienischen Geschwaders gegen die Seeräuber im Rothen Meer** bringt die officiöse „Agenzia Stefani“ heute folgende aus Midi (Yemen) vom 3. Nov. datirte Meldung:

Der italienische Commandant Arnone ist in der vergangenen Woche mit den Kr.egsschiffen „Piemonte“, „Caprera“ und „Galileo“ hier eingetroffen. Er hatte außer einem Civilbeamten aus Yemen einen Obersten mit türkischen Truppen, die seinem Befehl unterstanden, an Bord. Sofort nach seiner Ankunft schiffte er auf Ersuchen der Ortsbehörden Truppen und drei Kanonen aus, um eine Flucht der Seeräuber, welche zur Zeit sämmtlich hier versammelt sind, zu verhindern. Während der Landungsmanöver hatten vier italienische Schaluppen einen heftigen Angriff der Seeräuber auszuhalten, den sie glänzend zurückschlugen. Die Seeräuber hatten große Verluste; auf Seiten der Italiener wurden zwei Matrosen getödtet, darunter ein Eingeborener, und ein Matrose verwundet. Die Ortsbehörden baten darauf um eine Verlängerung der Frist von 5 Tagen zur Auslieferung der Seeräuber, die der italienische Commandant gestellt hatte. Der Commandant war bereit, einen Aufschub zu gewähren unter der Bedingung, daß man nicht nur die Piraten, auslieferе, welche sich an einem unzugänglichen Ort der Meeresküste verborgen halten, sondern auch von den Einwohnern des Ortes eine Entschädigungssumme von 15,000 Francs für die Familien der beiden getödteten Matrosen zahlen lasse. Da diese Bedingungen nicht angenommen wurden, ließ der Commandant auf das Dorf Feuer geben, ohne jedoch die türkischen Truppen anzugreifen. Das Feuer wurde eingestellt, sobald die Bedingungen angenommen waren. Der italienische Commandant bewilligte eine Verlängerung der Auslieferungsfrist bis zum 11. November.

Die italienische Regierung, welche noch am Montag keine Nachricht von der Beschießung von Midi erhalten haben wollte, gibt somit selbst zu, daß eine Aktion stattgefunden hat, ja daß dieselbe sogar eines ernsteren Charakters nicht entbehrte. Hoffentlich kommt es aus diesem Anlasse zu keinen Zerwürfnissen mit der Türkei, welche unter Umständen die Aktion der Italiener als einen Eingriff in ihre Hoheitsrechte charakterisiren und dagegen Protest einlegen könnte. Die Pforte welche schon wegen Mangels an hierzu geeigneten Schiffen nicht in der Lage ist, der Seeräuberei im Rothen Meere zu steuern, kann sich die Hilfe Italiens schon gefallen lassen, wenn es ihr mit der Ausrottung der Seeräuberei thatsächlich ernst ist.

Amerika.

* **New-York,** 5. Nov. Die Demokraten behaupten, bei den Wahlen in New-York seien Betrügereien vorgekommen, und drohen, bei den Gerichten die Anklage zu erheben. In New-Jersey wurden unter 10 Kongreßmitgliedern 7 Republikaner gewählt, die damit die Mehrheit in der gesetzgebenden Körperschaft des Staates haben. Der Verlust der Republikaner im Anthracitkohlengebiet in Pennsylvanien ist nicht so groß, als angenommen wurde. Republikaner wurden in Indiana, Minnesota, Nord- und Süddakota, Utah und Washington gewählt, Demokraten in Virginia (mit Ausnahme eines Kongreßmitgliedes), in Georgia, Missouri und Texas.

Nach dem letzten Wahlbericht von Nachmittags 7 Uhr setzt sich der nächste Kongreß aus 197 Republikanern — die 3 Republikaner nicht mitgerechnet, welche in Pennsylvanien auf Grund der Fusionslisten gewählt wurden — und 177 Demokraten zusammen. 9 Wahlergebnisse sind noch unentschieden. —

* **New-York,** 6. Nov. Bis gestern Abend 10½ Uhr eingegangenen Nachrichten zufolge sind für das Repräsentantenhaus 204 Republikaner einschließlich der in Pennsylvanien auf Grund von Fusionslisten Gewählten, und 179 Demokraten gewählt worden. Drei Wahlergebnisse sind noch nicht festgestellt worden.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin,** 6. November.

Im Reichstage wurde heute die Berathung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt bei § 2, welcher von der Zollerhebung nach dem Roh- bezw. Reingewicht handelt und von der Commission unverändert gelassen ist. Nach der Vorlage sollen bei Waaren, für die der Zoll 6 M. pro Doppelcentner nicht übersteigt, Gewichtszölle nach dem Rohgewicht erhoben werden. Die Socialdemokraten beantragten statt 6 M. 10 M. und für das Wort Doppelcentner 100 Kilogramm zu setzen. Ferner beantragten die Socialdemokraten Streichung der Bestimmung, daß auf Anordnung des Bundesraths bei der Verzollung von Waaren, die nach dem Rohgewicht zollpflichtig sind, sofern sie unverpackt oder in nicht handelsüblichen Umschließungen eingehen, dem Reingewicht der Waaren und bei der Verzollung von Flüssigkeiten, soweit sie nicht in handelsüblichen unmittelbaren Umschließungen eingehen, dem Eigengewicht der Flüssigkeiten das Gewicht der handelsüblichen Umschließungen hinzugerechnet werden kann; eventuell beantragen die Socialdemokraten, hinzuzufügen: Die getroffene Bestimmung ist dem Reichstage sofort, oder, wenn er nicht versammelt ist, beim nächsten Zusammentritt mitzutheilen; sie ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung verweigert.

Der socialdemokratische Antrag Molkenbuhr wird abgelehnt. Der ganze § 2 wird gemäß dem Kommissionsbeschluß unverändert angenommen.

§ 3 ermächtigt den Bundesrath zu bestimmen, daß Waaren, deren zollamtliche Untersuchung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, nur bei bestimmten Zollstellen abgefertigt werden dürfen, es sei denn, daß die Betheiligten bereit sind, den Zoll

---

Maria Battista.

Von P. J. Coleman.

(Aus dem Englischen.)

2) (Nachdruck verboten.)

Hierher kam Tonio, in das von der Aristokratie längst verlassene Viertel, das jetzt von italienischen Auswanderern überfluthet ist, das aber noch durch hohe Freitreppen, hie und da auch Bastionstraden, die mit phantastischen Schnörkeln, alten Wappen und Laubwerk geschmückt sind, Spuren der vergangenen Größe bewahrt. Hierher kam Tonio athemlos und heiß vom langen Lauf, der Verkünder einer frohen Botschaft für seine Mutter.

„Hund von einem Jungen, wohin rennst Du so wie ein junger Stier,“ schnarrte der alte Tomaso, der Barbier, als Tonio sich durch eine Männergruppe drängte, die auf des Barbiers Haustreppe rauchte. Und er that ärgerlich einen heftigen Zug aus seiner Pfeife. Tonio achtete nicht darauf, sondern sprang flink durch die Halle und nahm zwei Stufen auf einmal von der gebrechlichen Treppe, bis er in seine Wohnung gelangte. „O Mutter,“ rief er, indem er hineinstürzte, „sieh', was ich Dir mitgebracht habe“.

Seine Mutter erröthete. „So viel, mein Liebling! Das hast Du nicht verdient, Tonio, nicht alles, mein Kind. Doch ich weiß, daß Du es auf ehrliche Weise erhalten hast.“

„Ja, liebe Mutter,“ sagte er lächelnd, „jetzt kannst Du Arznei für Giovanno kaufen. Der Knabe beugte sich liebevoll über die Wiege, die nahe bei dem offenen Fenster stand, wo die Mutter das Kind fächelte, das dann und wann schrecklich unter einem Musselin-Schleier hustete.

Es war eine schöne Frau in der Fülle ihres Lebens, ganz und gar nicht paßte sie in dieses Armenviertel. Die Frauen waren hier meistentheils roh und unerzogen, an Beschwerden gewöhnt und durch unstätes Leben früh gealtert. Eine unaussprechliche Sanftmuth sprach dagegen aus jedem Blicke von Donne Marie und eine durch Leiden vorwollkommnete Milde. Seit Jahren war der Kummer ihr Gefährte, und auf ihrer Stirne und ihren Lippen lag der Ausdruck geduldiger Ergebung, zärtlicher Liebe und Aufopferung. „Leise Tonio,“ sagte sie, indem sie fast die Erregung des Knaben zu dämpfen suchte. „Leise, mein Kind; Giovannio ist heute Abend kränker, Vater dagegen etwas besser.“ Mit diesen Worten deutete sie durch eine Kopfbewegung auf den Letzteren, der in einer Ecke des Zimmers auf einem Ruhebette lag. „Aber das Geld, wie hast Du es bekommen?“

„O Mama, so ein großer Herr, ein Hauptmann, wie Giovanni —“

„Ein Hauptmann?“ wiederholte sie, wobei ihr lächelnder Blick dem seinigen begegnete.

„Ja, Mama, ein Hauptmann, ein irländischer Hauptmann der Königin Viktoria. Und der Herr Kapitän sagte, daß er morgen kommen will, um Dich zu besuchen.“

„Was meinst Du?“ fragte sie erstaunt.

„Die Zeit, wo Officiere Donna Maria Battista besuchten, ist längst vorbei. Ich kenne nur einen Soldaten und der ist todt — Deinen Onkel Giovanni.“

„Weine nicht, Mama,“ sagte der Knabe, indem er ihr Gesicht an das seinige zog.

„War Onkel Giovanni groß und stark — so breit wie der irische Herr?“

„Ja, mein Kind.“

„Und seine Augen blau und sein Lächeln süß, — süß wie die Rosen, die Du machst?“

„Nein, dunkle Augen, wie die Deinigen, Tonio.“

„Die Augen des Herrn Irländers sind blau — blau wie der helle Himmel.“

„Möge die Madonna ihn belohnen, wer immer er sein mag,“ seufzte die dankbare Frau.

„Diese Irländer sind gutherzig. Aber kommen,“ fuhr sie fort, indem sie aufstand und trüb lächelnd den Gedanken an den seltsamen Hauptmann und seinen Besuch als eine Täuschung der erregten Phantasie ihres Knaben ausschlug. „Komm, ich will Dir Dein Abendessen geben, Du mußt hungrig sein, Tonio. Später kannst Du dann die Flasche in die Apotheke bringen und die Arznei des Brüderchen erneuern lassen. Ich fürchtete schon, ihm keine Arznei mehr verschaffen zu können.

Lange nachdem Tonio aus der Apotheke zurückgekehrt und zur Ruhe gegangen war, lange nach dem die letzte Drehorgel verstummt und das Geschwätz an den Thüren erstorben war, saß Tonio's Mutter noch an dem offenen Fenster, fächelte den kleinen Schläfer in seiner Wiege und schlief selbst erst ein, als bei dem Anbruch der Dämmerung die frische Morgenbrise vom Hudsonfluß her ihre Stirne berührte.

II.

Die Stadt war erwacht. Das erste, die nächtliche Stille unterbrechende Geräusch der Milch- und Bäckerkarren hatte sich in dem vollen Geschäftslärm verloren. Tonio, gewaschen und gekämmt, mit dem Kasten auf dem Rücken und der Mütze in der Hand, eilte, gesegnet und geküßt von der Mutter, an seine Arbeit. Kaum war er fort, als ein schwerfälliger Mann die Treppe zu der armseligen Wohnung hinaufstieg. Es war Tomaso, der Barbier, der seine Miethe fordern kam.

„Wie lange, Signorina Battista,“ brummte er, „wie lange muß ich noch um diese lumpigen Dollars betteln kommen? Wie oft noch müssen meine alten Knochen bis zu Ihrer Dachstube hinaufklettern? Ich bin's müde! Andere Leute bezahlen zur Zeit, warum Sie nicht? Ich muß auch meine Miethe zahlen und wenn ich nicht zahle, kann ich meinen Laden schließen“.

Frau Battista blickte wie zu ihrer Rechtfertigung auf die kleine Wiege. „O Herr Tomaso, schonen Sie mich. Schonen Sie das unschuldige Kind, das krank ist und vielleicht stirbt. Lassen Sie mir Frist, bis es besser ist, dann will ich ausgehen und wenn es sein muß, betteln. Es ist hart, so sprechen zu müssen; aber Herr, Battista kann nicht mehr malen, — im Sommer, wenn es Blumen in Hülle und Fülle gibt — wer will dann meine bunten Papierblumen?“

„Bah, die Geschichte habe ich schon zu oft gehört; die ist zu alt, Signorina Battista. Entweder bezahlen Sie mich morgen, oder ich nehme Ihre Habseligkeiten.“ Er blickte dreist durch das Zimmer und musterte das ärmliche Mobilar. „Nicht viel, wahrhaftig,“ höhnte er, „doch ein halbes Laib Brod ist besser als kein Brod.“

„Warten Sie, Herr Tomaso,“ sagte Donna Maria, indem sie ihre schmale Hand auf den Arm des Mannes legte. „Das ist alles Geld, das ich habe.“ Sie hielt ihm den Silberdollar hin, den sie am vorhergehenden Abend erhalten hatte. Das Auge des alten Mannes glänzte vor Gier.

„Nur ein Dollar!“ Und indem er seine listigen Augen auf ihr schönes Gesicht richtete, sagte er: „Hören Sie, Signora Battista! Hören Sie!“ Seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. „Hören Sie, Donna Maria Valdarno . . .“

„Valdarno!“ stöhnte sie.

„Ja, Donna Maria Valdarno, Tochter des Vicomte Valdarno, hören Sie!“ — Donna Maria war jetzt weiß wie eine Lilie, und heftig zitternd lehnte sie sich an einen Stuhl. „Ach, Sie zittern! Sie sind blaß!“ kicherte der Barbier roh. „Sie haben Grund genug dazu. Sie sehen, Signora, daß ich etwas von den Valdarnos weiß. Cäsar, der Orgelspieler, kennt Sie. Er sah Sie an einem Sonntag auf der Treppe der Kirche San Antonio. „Tomaso,“ sagte er, „sieh' da Donna Maria Valdarno, die Tochter des Vicomte Valdarno von Neapel.“ Er studirte die Wirkung seiner Worte an der Erregung, die sich in ihren Zügen verrieth.

„Wer ist dieser Orgelspieler Cäsar?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Tomaso mit einem Achselzucken. „Ich habe ihn nur gelegentlich im Cercolo d'Italia getroffen. Wie ich selbst, ist auch er ein Freund der Freiheit, der Feind der Könige und Tyrannen. Wir treffen uns gelegentlich bei den Brüdern.“

„Bah, er kennt mich nicht. Das ist falsch. Sie können mich nicht erschrecken,“ lachte Donna Maria.

„So hören Sie,“ antwortete der Barbier.

(Fortsetzung folgt.)

zu dem höchsten in Frage kommenden Tarifsatze zu entrichten oder gewisse Unkosten zu tragen.

§ 4 bestimmt u. a., daß Zollbeträge unter 5 Pfg. unerhoben bleiben und daß bei höheren Beträgen die Abrundung auf 5 Pfg. nach unten hin erfolgt. Ein socialdemokratischer Antrag will in dem einen wie in dem anderen Falle die 5 Pfg. durch 20 Pfg. ersetzen. Der Absatz 3 des Paragraphen besagt, daß der Bundesrath befugt sein soll, in allen den vorgedachten Beziehungen allgemein oder für einzelne Waarengattungen oder auch einzelne Grenzstrecken Beschränkungen anzuordnen. Ein socialdemokratischer Antrag will diesen Absatz ganz streichen; eventuell sollen die bundesräthlichen Anordnungen wieder dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Nach der Begründung der Anträge durch den socialdemokratischen Abg. Fischer ging, ohne daß ein Mitglied einer anderen Partei sich zu Worte gemeldet hatte, ein von Mitgliedern der Rechten und des Centrums unterzeichneter Antrag auf Schluß der Debatte ein, welcher von der obstruktionistischen Linken mit lautem Widerspruch aufgenommen wurde. Abg. Singer nahm sofort Rache für den Schlußantrag, indem er namentliche Abstimmung über denselben beantragte und mit Unterstützung der beiden freisinnigen Fraktionen auch durchsetzte. Der Schlußantrag wurde mit 169 gegen 76 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. In einfacher Abstimmung gelangte der socialdemokratische Antrag, die 5 Pfg. durch 20 zu ersetzen, zur Ablehnung.

§ 5 des Zolltarifgesetzes zählt in 14 Nummern die Waaren auf, für welche ausdrücklich Zollfreiheit festgelegt werden soll. Es liegen hierzu acht socialdemokratische Abänderungsanträge vor; einige weitere sind bereits eingegangen, liegen jedoch noch nicht schriftlich vor.

In der ganz offenbaren Absicht, die Debatte in die Länge zu ziehen, stellte der socialdemokratische Abg. Singer den Antrag, daß über alle Ziffern des Paragraphen, zu denen die Socialdemokraten Anträge gestellt haben, gesondert berathen werde.

Demgegenüber wies der Präsident Graf Ballestrem unter lebhaftem Beifall der Rechten und des Centrums darauf hin, daß die Geschäftsordnung bestimme, daß die Debatte „über jeden Artikel" (also nicht über die einzelnen Punkte) eröffnet werde.

Der freisinnige Abg. Barth erhob gegen die Mehrheitsparteien den Vorwurf, daß sie mit ihrer Art der Geschäftsführung „bethlehemitischen Kindermord" trieben. Die Glocke schwingend, beeilte sich der Präsident Graf Ballestrem, zu dieser Aeußerung des freisinnigen Abgeordneten unter stürmischer Heiterkeit des Hauses erläuternd zu bemerken: „Meine Herren! Das ist ein parlamentarischer Ausdruck, der aus England stammt!"

Der Antrag wurde gegen die Freisinnigen und Sozialdemokraten mit 176 gegen 69 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Das war die sechste namentliche Abstimmung in der heutigen Sitzung. Nicht weniger als vier Stunden sind durch diese Abstimmungen unnütz vergeudet worden, und haben die Socialdemokraten und Freisinnigen noch den Muth, zu behaupten, sie trieben keine Obstruktion, sondern es sei ihnen nur um eine „gründliche Berathung" der Zollvorlage zu thun.

Die Weiterberathung wurde auf morgen Mittag 12 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

* **Berlin,** 6. Nov. Die Kommission des Reichstages zur gesetzlichen Regelung der Kinderarbeit setzte in § 8 bei der Verwendung der Kinder beim Austragen von Waaren und sonstigen Botengänge das Schutzalter auf zwölf Jahre statt zehn fest und die Uebergangszeit auf zwei Jahre statt fünf. Die Kommission ändert ferner den § 9, die Sonntagsruhe betreffend, dahin ab, daß Absatz 1 lautet, an Festtagen dürfen Kinder vorbehaltlich der Bestimmungen in Absatz 2 nicht beschäftigt werden. Absatz 2 lautet nach dem Kommissionsbeschluß: Für die öffentlichen theatralischen Vorstellungen und sonstigen öffentlichen Schaustellungen bewendet es auch an Sonntagen und Festtagen bei den Bestimmungen des § 6.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 7. November.

A **Standesamtliches.** Im Monat Oktober wurden in hiesiger Gemeinde 94 Kinder lebend geboren; davon waren 47 männlichen und 47 weiblichen Geschlechts. Der Confession nach waren 87 katholisch, 7 evangelisch.

Es starben im Monat Oktober 60 Personen und zwar 30 Junggesellen, 8 Männer, 13 Jungfrauen und 9 Frauen.

Der Confession nach waren 54 katholisch, 6 evangelisch.

Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 34.

Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 27,
" " " " von 1 bis 5 Jahre 7,
" " " " " 5 " 20 " 3,
" " " " " 20 " 40 " 3,
" " " " " 40 " 60 " 8,
" " " " über 60 Jahre " 12,

In den Stand der Ehe traten 40 Paare und zwar 39 Junggesellen mit Jungfrauen und 1 Wittwer mit Jungfrau.

Der Confession nach waren in 38 Fällen beide Theile katholisch, in 1 Fall evangelisch und in einem Falle der Mann evangelisch und die Frau katholisch.

Neues Bahnprojekt. Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Gegenwärtig ist ein Ingenieur mit dem generellen Entwurf einer Kreisbahn von Erkelenz über Holzweiler und Garzweiler nach Grevenbroich beschäftigt; auch soll eine weitere Fortsetzung von Grevenbroich nach Dormagen in Aussicht genommen sein. Bahnverbindungen sind heutzutage bekanntermaßen eine Nothwendigkeit; wo sie fehlten, ist überall ein Rückgang zu verzeichnen, während umgekehrt ein oft ungeahntes Aufblühen der an einer Bahn belegenen Orte stets festzustellen gewesen ist. Da auch die z. Z. schwer darniederliegende Landwirthschaft durch die billigen Bahnfrachten gewinnbringender zu betreiben ist, so dürfte im Interesse hiesiger Gegend das Zustandekommen dieses Projektes nur mit Freuden zu begrüßen sein. Bei der Wichtigkeit der Sache werden wir dieselbe im Auge behalten und hoffen, unsern Lesern alsbald eingehendere Mittheilungen darüber bringen zu können, zumal im Kreise Neuß Anschluß an das Projekt gesucht wird. Bei vereintem Vorgehen aus den in Betracht kommenden Kreisen wird hoffentlich auch die geeignete gefunden.

(Eingesandt.)

* **Schonzeit für Rebhühner.** Der Bezirksausschuß in Köln hat im ganzen Regierungsbezirk Köln den Anfang der Schonzeit für Rebhühner auf Montag den 17. November und für Dachse auf Montag den 15. Dezember 1902 festgesetzt.

* **Heerdt,** 5. Nov. [Baulust.] Die Baulust scheint auch auf der Neußerstraße sich gut zu entwickeln. Dem Vernehmen nach sollen dort 30 bis 40 Häuser gebaut werden. An der linken Seite der Straße wurde Land angekauft zur Erbauung zweier größerer Werke.

Hülchrath, 6. Nov. (Ein Hundertjähriger.) Gestern, den 5. November, feierte ein hiesiger Bürger, Joh. Pohl, z. Z. Schneidermeister, seinen hundertsten Geburtstag, gewiß eine große Seltenheit. Dabei ist der alte Herr, obschon seit vier Jahren zu Bett liegend, körperlich noch ziemlich wohl und so geistesfrisch, daß er den Besuchern meist noch in Scherzen zu antworten sich bemüht. Auch sein Gedächtniß ist noch so treu, daß er nicht bloß Erlebnisse seines früheren Lebens besonders seiner Jugend richtig zu erzählen versteht, sondern auch die jüngsten Erlebnisse noch gut behält. Sein Appetit läßt auch nichts zu wünschen übrig. — In hiesigem Orte lebt auch noch eine alte Frau, welche im März des nächsten Jahres ihren 94. Geburtstag feiert, dabei noch so rüstig ist daß sie im Garten arbeiten und noch ziemlich weite Strecken gehen kann. Auch sie besitzt einen guten Humor und ein treues Gedächtniß. Achtzigjährige sind in unserer Gemeinde noch mehrere; ein Beweis für die Gesundheit hiesiger Gegend.

* **Osterath,** 6. Nov. Ueber das gemeldete Unglück lesen wir weiter: Gestern Abend gegen 7 Uhr wurden an der Düsseldorferstraße drei Knaben im Alter von 8—11 Jahren von einem von Neuß kommenden D-Zuge erfaßt und sofort getödtet. Total verstümmelt wurden die Leichen ins Todtenhaus gebracht. Einer der Getödteten wurde noch bis zur Blockstation Oppum mitgeschleppt, wo der D-Zug hielt. Die Kinder kamen aus der Kirche, mußten am Bahnübergang an der Düsseldorferstraße warten, als ein Zug von Krefeld vorbeifuhr. Kaum war der Zug vorbei, als die Kinder sich die Schranken öffneten und durchliefen. In demselben Augenblicke kam auch schon der D-Zug herangesaust und erfaßte die Kinder. Den Weichensteller welcher die Schranken versorgt, trifft absolut keine Schuld.

* **Düsseldorf,** 5. Nov. Verschiedenes. In einem Hause an der Ulmerstraße entstand gestern Abend zwischen zwei Brüdern eine blutige Schlägerei, in deren Verlauf der eine durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Messerheld wurde verhaftet. Gleichzeitig fand auf der Casernenstraße eine Messeraffaire statt, bei welcher ein Betheiligter lebensgefährliche Verletzungen erlitt und blutüberströmt zusammenbrach. Die Rohheitsdelicte nehmen hierorts wieder in traurigem Maße überhand. — Vor einigen Tagen wurde hier ein gefährlicher Einbruchsdieb festgenommen, der sich bei näherer Untersuchung als ein Deserteur des Infanterie-Regiments Nr. 60 herausstellte. Der Mann wurde alsbald der Militärbehörde eingeliefert. — Wie in der jüngsten Sitzung der hiesigen Handelskamer Herr Kaufmann Fußbahn mittheilte, hat die Handelskammer auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesen einen wichtigen Schritt vorwärts gethan, indem am 1. April 1903 die hiesige Handelsschule für Mädchen von ihr übernommen und ein Director im Hauptamt für die Fortbildungsschulen der Kammer angestellt wird.

* **Elberfeld,** 6. Nov. Ein früherer Flaschenbierhändler erschoß sein zweijähriges Söhnchen und dann sich selbst, als er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte.

* **Hagen,** 5. Novbr. Seit gestern treiben sich in unserer Stadt drei Personen umher, die in Wirthschaften 2c. Diamantringe zum Kauf anbieten und einer Kellnerin auch einen solchen für 110 M. verkauften. Bei den Diamanten handelt es sich um sog. „Rosen". Heute Nachmittag erschien nun in der Fischerschen Leihanstalt ein Mann, der angab, wegen Mangel an Reisegeld einen Diamantring versetzen zu wollen. Der Pfandleiher ließ den Ring untersuchen, wobei der Werth auf 70 Mark festgestellt wurde; gleichzeitig erhielt die Polizei Kenntniß, die sofort einen Criminalbeamten entsandte. Der Verkäufer gab dem Beamten gegenüber an, er komme aus Antwerpen, was jedoch durch die bei ihm vorgefundenen Notizen 2c. als unwahr festgestellt wurde. Der Mann, anscheinend ein Jude, hat einen russischen Paß, lautend auf den Namen Chaim Geckels. Auf eine diesbezügliche Frage des Beamten erklärte er, 2 solcher Ringe zu haben, von denen er einen wegen Geldmangels versetzen müsse. Der Beamte schritt nun zur Durchsuchung der Kleidung des Verdächtigen und fand in seinem Besitze 42 solcher Brillantringe, außerdem 135 echte lose Diamanten und 511 Mk. baares Geld. Als ihm daraufhin erklärt wurde, daß er verhaftet sei, bot er die 500 Mark sofort für seine Freilassung an. Chaim Geckels wurde vorläufig in Untersuchungshaft behalten, da seine falschen Angaben 2c. vermuthen lassen, daß es mit dem bei ihm gefundenen Reichthum nicht seine Richtigkeit hat. Die beiden anderen Ringhändler konnten noch nicht festgenommen werden.

* **Bonn,** 6. Nov. In dem Zuge, der in vergangener Nacht 1,20 von hier nach Godesberg fuhr, versuchte ein junger Mann aus Neuenahr an einem Mädchen aus Godesberg ein schweres Verbrechen zu begehen. Das Fräulein zog die Nothleine, und der Zugbeamte nahm den Uebelthäter in Gewahrsam. Die Bahnbeamten überlieferten ihn in Godesberg der Polizeibehörde, welche ihn nach erfolgter Vernehmung zur Untersuchungshaft nach Bonn abführen ließ.

* **Münster,** 6. Nov. [Bestätigt.] Die Wahl des bisherigen Gerichts-Assessors Clemens Wesemann zum besoldeten Beigeordneten der Stadt Münster für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren ist bestätigt worden.

Gerichtliches.

w **Düsseldorf,** 6. Nov. (Strafkammer.) Der fahrlässigen Körperverletzung war angeklagt der Metzger Johann W. aus Willich. Derselbe ist am 26. Juli zu Neuß der Ehefrau Peter Sch. ins Dreirad gefahren, die Frau wurde umgeworfen und erheblich verletzt. Die Strafkammer verurtheilte den W. zu 60 Mark Strafe ev. 6 Tagen Gefängniß.

Vermischtes.

* New-York, 5. Nov. Die Zahl der durch die Explosion in der Nähe des Madison Square Verwundeten beträgt 80; mehrere Personen sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Im Bellevuehospital wurden heute allein sieben Beine amputirt; mehreren Verwundeten mußten die Hände abgenommen werden.

* Boshaft. Erste Dame: „Wodurch haben Sie sich denn mit der Amtsrichterin so verfeindet?" — Zweite Dame: „Ja denken Sie nur, der albernen Person hatt' ich mein Poesiealbum gegeben! . . Was schreibt sie mir hinein? Ein Kochrezept für Hühnersuppe! . . Und die hatte sie drei Tage vorher bei mir gegessen!"

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

☐ **Berlin,** 7. Nov. Bei den Rennen in Karlshorst stürzte gestern der Oberst der Hannoverschen Königs-Ulanen von Heyden-Linden und erlitt einen Nasenbeinbruch und eine leichte Brustquetschung.

Kiel, 7. Nov. Der Kaiser trat gestern Abend auf der Yacht Hohenzollern die Reise nach England an.

* **Metz,** 7. Nov. Aus dem Proviantamt zu Metz wurde der Geldschrank mit mehr als 8000 Mark Inhalt gestohlen.

* **München,** 6. Nov. Der Delegirtentag des bayerischen Centrums mit öffentlicher Versammlung findet am 15. und 16. Dezember in München statt.

London, 6. Nov. Vize-Admiral Markham, der Höchstkommandierende des Nordgeschwaders, hat Befehle für die Torpedozerstörer Racehorse, Roebuck, Hanghty, Sunfish, Ranger und Swordfish erlassen, den deutschen Kaiser am Samstag-Morgen nach Port Victoria zu geleiten. Die Schiffe werden die Hohenzollern unterhalb des Nore-Feuerschiffes treffen.

New-York, 7. Nov. Aus Willemstad wird gemeldet, daß die Nachricht von einem Siege der Regierung über die Aufständischen unrichtig ist. Drei Brücken der deutschen Bahn seien in die Luft gesprengt worden.

Fruchtpreise zu Neuß vom 7. Nov.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15 40
	2. "	14 40
	3. "	13 20
Roggen	1. Qual.	14 —
	2. "	12 70
	3. "	— —
Hafer	1. Qual.	13 50
	2. "	12 50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	16 —
Flegeldrusch à "	18 —
Kartoffeln à 50 Kilo	2,50—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	51 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	53 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	90 —
" in kleineren Parthien	94 —
Raps 1. Qual.	22 —
" 2. "	21 —
Aveel 1. Qual.	20 —
" 2. "	— —
Kleie à 50 Kilo	5 —
Eier per Schock (60 Stück)	7 20
Butter per Kilo	2 50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 6. Nov. (Fruchtmarkt.) Hafer, alter —,—, neuer 14,40. Heu Mark 5,40—7,40, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,60, Nichtstroh (Flegeldrusch) 4,10, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Berlin, 6. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen Dez. 151,75, Mai 154,25, Juli —,—. Roggen Dez. 138,50, Mai 138,75, Juli —. Hafer Dez. 135,—, Mai 135,—. Mais bunter amer. Dez. 127,—, Mai —,—. Weizenmehl 20,00—22,50, Roggenmehl 18,50—19,60, Dez. —,—.

Magdeburg, 6. Nov. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 8,20-8,30. Nachprodukt 75 % o. S. 6,50-6,65. Ruhig. Brodraffinade 1. 28,70. Krystallzucker 1. 28,45. Gemahlene Raffinade 28,45. Gemahl. Melis 1. 27,95.

Bremen, 6. Nov. Schmalz, November-Lieferung, Tubs und Firkins Mk. 58, Doppeleimer 58½. Fest. — Speck fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 6. Nov. Rüböl in Parthien von 5000 Kl. 55,50 B., Mai 52,— B., 51,50 G.

Berlin, 6. Nov. Rüböl Dez. 48,10, Mai 47,80, Spiritus 70er 42,60.

London, 5. Nov. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 30, Mogador 30.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 5. Nov. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 25 Nrn. 1784 Kilgr., vom 1. bis 5. Nov. 70 Nrn. 5033 Kil., zusammen 95 Nrn., 6817 Kil.

Bremen, 6. Nov. Baumwolle. Upland middl. 42½. Ruhig.

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	4	Lissabon	4
Lombard	5	London	4
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
		Petersburg	4½
		Christiania	4½
		Schweiz. Plätze	4½
		Wien	3½

Viehmärkte.

Düsseldorf, 5. Nov. Wochenauftrieb zum Schlachtviehmarkte: 30 Ochsen, 122 Kühe u. Rinder, 100 Bullen, 337 Kälber, 665 Schweine. Eingeführtes holländischen Fleisch: 100 Viertel Großvieh, 16 Kälber 95 Schweine. Bericht der amtlichen Notirungscommission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes Mk. 75—00, b. junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70—72, c. mäßig genährte jeden Alters 58—66; Kühe und Rinder: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes 65—66, b. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 60—62, c. mäßig genährte Mk. 56—58, d. gering genährte 50—52; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwerthes 63—64, b. mäßig genährte 60—62, c. gering genährte 54—57; Kälber: a. feinste Mast- und Saugkälber 73—76 (Doppellender 85), b. mittlere Mast- und Saugkälber Mk 70—72, c. gering genährte Saugkälber Mk. 64—68. Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes (feinere Rassen) 65—66, b. weniger fleischige und Fettschweine 60—64, c. Sauen und Eber —. Tendenz: In Ochsen, Kühe und Schweine mittelmäßig, in Bullen ziemlich, in Kälbern flau.

Köln, 6. Nov. Schlachtviehmarkt.) Zugetrieben: 1070 Schweine; a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 64, vorgezeichnete 65, b. Fleischige Mk. 62, c. Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 55—58, d. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. In guter, kerniger Waare lebhaftes Geschäft, geringe Thiere und schwere Sauen vernachlässigt und nur langsam geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die **Hagelbeschädigten des Eichsfeldes** ungen. 5,— Mk.; ung. 50 Mk.

Civilstand

der **Bürgermeisterei Garzweiler** pro Monat Oktober 1902.

Geburten. 5. Gertrud, T. v. Maurer Winand Jansen, Belmen. 5. Joh. Katharina, T. v. Maurer Winand Jansen, Belmen. 9. Joseph, S. v. Lumpensammler Lambert Wasel, Garzweiler. 8. Katharina, T. von Schmied Franz Jos. Justen, Jackerath. 20. Johann August, S. v. Postagent Peter Göbels, Garzweiler. 28. Wilhelm, S. v. Hausierer Christian Helpenstein, Belmen.

Sterbefälle. 9. Johanna Katharina Jansen, 4 T., Belmen. 10. Joh. Joseph Mostert, 17 J., Fabrikarbeiter, Priesterath. 21. Heinrich Jos. Müller, 1 M., Belmen. 21. Heinrich Proosten, 3 J. 9 M., Priesterath.

Heirathen. 27. Heinr. Jos. Klöter, Bäcker, Garzweiler, und Maria Sibilla Peters, Garzweiler. 27. Konrad Hubert Göbbels, Schreiner, Hompesch, und Maria Helena Peters, Garzweiler.

Eine schwertragende Arbeitskuh hat zu verkaufen
M. Hellendahl, Holzbüttgen-Höngert.

Schaufenster mit Oberlicht, 1,50 m breit, 2,50 m hoch, billig zu verkaufen. Büchel 11.



Globus-Putz-Extract
putzt besser
als jedes andere Putzmittel.

Patente
Muster- und Zeichen-Schutz aller Länder
Hans Friedrich, Patentanwalt u. Ingenieur.
Düsseldorf Immermannstr. 9. Tel. 791.

Treppenleitern
in jeder Höhe stets vorräthig, pr. Stufe 75 Pfg.
Leiterfabrik Jos. Doppstadt, Breitestraße 43.

Näherin
in's Haus gesucht, welche auch in Kinderſachen erfahren ist.
Näheres in der Expedition der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung".

Gesetzlich erlaubt!
Nächste Ziehung 1. December.
In comb. 24 Gewinnziehungen mit abwechs. Haupttreffer:
300,000 baare Mark
180000, 102000, 90000, 45000, 30000 etc. etc.
Jedes Loos ein Treffer
bieten die aus 100 Mitgliedern besteh. Serienloosgesellschaften
Monatl. Beitrag 5 Mark
pro Antheil und Ziehung.
Anmeldungen beförd. umgeh.
W. H. J. RUGE, Annoncen-Exp.
in Köln a. Rh. No. 130.

Wer eine hochfeine 5 Pfg.-Cigarre rauchen will, verlange No. 30, mittelschwer. in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Obersta

†

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbenen Herren
Ludwig Holter
und dessen Sohn **Wilhelm**
wird Samstag den 8. November, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche gehalten, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Pius-Verein.

Zu der am **Sonntag-Nachmittag 1/4 4 Uhr** stattfindende **Beerdigung** unseres Mitgliedes, Herrn
Friedrich Pelzer,
von **Mühlenstraße 30** aus, ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

1. die Liste der Wahlmänner für die Wahl der Kreistagsabgeordneten im Wahlbezirke der vereinigten Land-Bürgermeistereien Büderich, Büttgen, Glehn, Grefrath, Grimlinghausen, Holzheim, Kaarst, Nettesheim, Nievenheim, Norf, Rommerskirchen u. Zons,
2. die Liste der im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer wahlberechtigten Grundbesitzer und Gewerbetreibenden

vom heutigen Tage ab in meinem Geschäftslokal zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Die Wahlen im Wahlbezirke der vereinigten Landbürgermeistereien finden **am 17.**, die Wahlen im Wahlverbande der Großgrundbesitzer **am 22. dieses Monats** statt.

Neuß, den 6. November 1902.

Der Königliche Landrath:
Frhr. v. d. Leyen.

Ein Kapital von 20,000 Mark gegen gute Hypothek, ganz oder auch theilweise, zum Austhun bereit. Zu erfragen in der Expedition.

Mark 10,000 gegen doppelte Sicherheit zu hohem Zinsfuß gesucht. Offerte unter **Z. 100** an die Expd. erbeten.

Gut

von 150—250 Morgen in der Nähe von **Neuß** zu pachten, eventuell zu kaufen gesucht.
Offerte unter **M. S. 15** an die Expedition dieser Zeitung.

Zu verkaufen!

Ein kleines, in gutem Zustande befindliches **Haus,** in der Nähe der Post, ist billig zu verkaufen.
Offerten unter **B. C. D. 13** besorgt die Expedition.

Eine gutgehende **Wirthschaft** oder ein dazu gelegenes, eingerichtetes Haus, am liebsten in **Neuß** oder Umgegend mit Ankaufsrecht zu miethen gesucht. Wenn Brauerei-Hypothek vorhanden, kann dieselbe auf Wunsch abgelöst werden. Agenten verbeten.
Offerten unter **J. K. 100** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein großes **Zimmer,** in ruhigem Hause, sofort zu vermiethen. Näheres **Kapitelstraße 54.**

Abgeschlossene 1. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.
Kapitelstraße 49.

Abgeschlossene 1. und 2. Etage, je 4 große Zimmer, Küche und Mansarde, sowie Keller, Speicher und Waschküche, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zu vermiethen.
Mittelstraße 29.

XI. Strassburger
Pferde-Lotterie.
Zieh. sicher 15. Nov. 1902.
Kleine Loos-Anzahl!
Verminderung der Gew. ausgeschlossen.
1200 Gewinne i. W. von Mk. **39 000**
Hauptgew. **10 000**
Die **1130** letzten Gew. werden mit **10** % und die **31** ersten Gewinne mit **25** % Abzug v. Generalagenten ausbezahlt.
1 Loos **1** M., **11** Loose **10** M. Porto u. Liste **25** Pfg. extra empfiehlt
J. Stürmer,
General-Agentur,
Strassburg i. E.
C. W. Korten; Gg. Lauer.
C. W. Korten; Gg. Lauer.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Theerschwefel-Seife
Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz** von Bergmann & Co., Berlin NW v. Frkf. a. M. zu machen.
Preis per Stück 50 Pfg. bei
Jakob Breuer.

Die Nachreife

spielt bei allen edlen Früchten eine bedeutende Rolle. Wie in unserem gemäßigten Klima ein sonniger Spätsommer einen guten Wein liefert und eine gehörige Ausreife seine Qualität veredelt, so verhält es sich nicht anders mit einigen überseeischen Produkten. Namentlich die Qualität der Kaffeebohne wird durch eine gehörige Nachreife außerordentlich veredelt. Eine wirksame Unterstützung für die Nachreife der Kaffeebohne läßt sich ermöglichen durch den Import des Kaffee's während einer heißen Jahreszeit mit **Segelschiffen,** in denen auf der langen Seereise die Tropensonne eine feuchte Wärme erzeugt und da der Kaffee in den Schiffsräumen auch gegen die unmittelbare Einwirkung der atmosphärischen Luft abgeschlossen ist, so wird eine Nachreife und Veredelung des Kaffee's in einem hohen Maße bewirkt. Selbstverständlich kann es sich nur um sorgfältig ausgewählte, gute und nicht unreife Kaffeesorten handeln, bei denen sich eine solche Veredelung lohnt.

Der Dreimaster „Morgengry" der Firma Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann ist kürzlich mit einer Ladung von 14000 Sack Tengelmann's Plantagen-Kaffee in Rotterdam eingetroffen. **Es ist das der größte Kaffee-Import, der bisher auf einem Schiffsboden von einer europäischen Firma in direktem Verkehr mit den Konsumenten gemacht wurde.** Tengelmann's Plantagen-Kaffee wird von den Großröstereien durch Tengelmann's eigene Kaffee-Special-Läden in allen Gebietstheilen des deutschen Reiches direkt ohne Zwischenhandel an die Konsumenten abgegeben.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee ist der Beste!

Mischung zu	M.	**1.80**
Mischung zu	„	**1.60**
Mischung zu	„	**1.50**
Mischung zu	„	**1.40**
Mischung zu	„	**1.30**
Mischung zu	„	**1.20**
Mischung zu	„	**1.00**
Mischung zu	„	**0.90**
Mischung zu	„	**0.80**
Mischung zu	„	**0.70**
Mischung zu	„	**0.65**

Man überzeuge sich durch einen Probeeinkauf!

Nächster Verkaufsladen:

Neuss, Büchel 31.

Pius-Verein.

Am Sonntag den 9. Novbr. a. cr., Abends 6 Uhr, im Saale der Constantia:

General-Versammlung
der Mitglieder des Pius-Vereins.

Vortrag
des Herrn Präses Kaplan Coenen:
„Der preußische Culturkampf."
(Fortsetzung.)

Musikvorträge des Vereins-Quartetts.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten ebenso um **Mitbringen der Liederbücher.**

An der Kasse geschehen die **Neuanmeldungen** und **Beitragszahlungen.**

Zahlstelle der Neußer Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaft.

Auszug aus den Statuten des Piusvereins:

§ 1. Der Zweck des Vereins ist, Religion und Sittlichkeit zu fördern und die Interessen der Katholiken wahrzunehmen, sowie geistige und leibliche Werke der Barmherzigkeit zu üben.

§ 2. Jeder Katholik, der das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat, kann Mitglied des Vereins werden.

§ 3. Der monatliche Beitrag beträgt 10 Pfennig.

Der Vorstand.

Kinematographische Vorführungen
des
Deutschen Flottenvereins
(Ortsgruppe Neuß).

Vorführung neuester lebender Photographien
aus dem Bereich des Heerlebens der Armee, von bemerkenswerthen öffentlichen Ereignissen, Scenen ernster und humoristischer Art
in höchster technischer Vervollkommnung,
unter Mitwirkung der Männer-Gesang-Vereine „Eintracht" und „Novesia",
am 12. u. 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Pelzer'schen Saale.
1. Platz Mk. 0,50, 2. Platz Mk. 0,30.
Kassenöffnung 8 Uhr.
Der Vorstand.

Polysulfin
Staatlich geprüft, gesetzlich geschützt.
Unbedingter Erfolg
Notariell beglaubigt.
Neue Erfindung für **häusliche, gewerbliche und industrielle, Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke** durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen,
ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände
das vorzüglichste Wasch-Material für Wollwäsche.
Grosse Ersparniss an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als **das Billigste und Beste** empfohlen werden.
Preis nur 25 Pfg. per Packet.
Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifen-Handlungen,
sonst im **General-Dépot:**
Robert Endler, Neuss,
Crefelder- und Kapitelstr.-Ecke.

Bankhaus D. Fleck & Scheuer,
Commandite der Bergisch-Märkischen Bank, Elberfeld,
Kasernenstr. 16. **Düsseldorf,** Kasernenstr. 16.
Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf von Werthpapieren, Kuxen etc.
Aufbewahrung und Verwaltung offener und geschlossener Depots.
Ausstellung von Creditbriefen.
Einlösung aller fälligen Coupons und Dividendenscheine.
Check- und Depositen-Verkehr.
Verzinsung je nach Kündigungsfrist.

Nicht nur aus der Wolke
quillt der Segen, auch die Erde spendet ihn!
Beweis: Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
in denen sich die wirksamen Bestandtheile der Sodener Heilquellen vereinigt finden. Und dass diese Bestandtheile wirksam gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh etc.** sind, das weiss jedes Kind.
Also: Gebrauchen Sie Fay's „ächte Sodener" wenn Sie husten oder verschleimt, wenn Sie heiser oder erkältet sind; sie helfen Ihnen sicher!
Wohlthuende Einwirkung auf den Magen!
Erhältl. in allen Apoth., Drog. u. Mineralwasserhdl. z. Preise v. 85 Pfg. p. Sch.

Baar-Geld
für { Silbergewinne 90 % / Pferdegewinne 70 %
Nächste Woche!
Ziehung 12. u. 13. November zu **Berlin,** im **Kaiserhof**
Berliner Loose à 1 M.
d. techn. Commission f. Trabrennen. 11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰
6039 Gewinne im Gesammt-Werthe von M.
100000
Der Verkauf der Gewinnpferde wird mit 70 % d. angegeb. Werthes garantirt.
1 à 10000
1 à 6000
1 à 5000
1 à 4000
2 à 3000 = 6000
5 à 2000 = 10000
6 à 1500 = 9000
2 à 1000 = 2000
20 Fahrräder = 4000
6000 à 15, 10, 5 M. 44000
Loose versendet der General-Debit:
Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.
Loose in Neuss bei C. W. Korten und J. M. Tonet.

Gesellschaft Verein.
Heute Abend 8 1/2 Uhr:
Ballotage.
Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction: **Heinrich Gottinger.**
Freitag den 7. November 1902.
Hamlet.
Große Oper in 5 Aufzügen (7 Tableaux) von Ambroise Thomas.
Samstag den 8. November 1902.
Zur Feier des Geburtstages von Friedrich von Schiller.
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Cölner Stadttheater.
Neues Theater.
Freitag, den 7. November: **Lustige Weiber.**
Samstag, den 8. November: **Glöckchen des Eremiten.**
Sonntag, den 9. November: **Andreas Hofer.**

Altes Theater.
Freitag, den 7. November: **Fedora.**
Samstag, den 8. November: **Cameliendame.**

Ziehung in wenigen Tagen.
Höchstgewinn Mark 100,000 Baar der Meissener Loose à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pfennig mehr bei C. W. Korten, Neuss.



Empfehle **frische, schwere Waldhasen, Rehe zerlegt, wilde Kaninchen, Hasenpfeffer** von **ganzen Hasen, junge Hähne, Gänse, Brat-** und **Suppenhühner** billigst.
Friedrich Walge,
Niederstr 17. Telephon 274.

Rindfleisch,
per Pfund **55—60 Pfennig.**
Josephstraße 9.

Minderwerthiges Rindfleisch,
per Pfund **45 Pfennig,**
zu kaufen in der **Schlachthalle.**

Airedale-Terrier, Kriegshund, wie solche in der Armee eingestellt werden, zu verkaufen.
Erststraße 5.

Der heutigen Nummer liegt das St. Quirinusblatt bei.

Laufjunge gesucht.
Erststraße 5.

Ordentlicher, junger Mann als **Hausknecht** gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Ein angehender Sattler- und Polsterergeselle sofort gesucht von **Mathias Krey, Grevenbroich.**

---

100 bis 150 Centner Möhren zu verkaufen.
Die Expedition sagt wo.

Cravatten.
Tüchtige, selbstständige Näherin, gleich welche Facons, findet angenehme Stellung in Aachen gegen hohes Salär und Familienanschluß.
Näh. Auskunft Büttgerstr. 5, parterre.

Mädchen für Nähmaschine bei **dauernder Beschäftigung** als zweite Arbeiterin gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Prima Koch- und Tafel-Obst,
pfund- und centnerweise, liefert
Frau Wittwe Meyer,
Heerdt, Neußerstraße 11

Properes Mädchen vom Lande für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Frau B. Helfenstein, Grevenbroich.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Puddingpulver**
à 10 Pfennig. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Jansen's Weizen-Eß-Stärke, vorzüglich für Puddings, Kuchen, Saucen und dergl.
Billiger wie Mondamin, Maizena und an Güte mindestens gleichwerthig.
In Packeten 1/1 Pfd. 50 Pfg., 1/2 Pfd. 25 Pfg. überall käuflich.
Stärkefabrik Wilhelm Jansen, Duisburg.

Verein.

Abends 6 Uhr, im

ung

Cocnen

kampf.“

-Quartetts.

freundlichst geboten

gen und Beiträge

Gesellschaft.

Bewohnerschaft.

-Verein:

Stiftlichkeit zu fördern

nehmen, sowie geistige

Vorstand.

Sitzung

Photographien

der Armee,

Ereignissen,

Art

Sänger-Vereine

Vorstand.

Vereins

führungen

Vorstand.

Stadttheater.

Theater.

Feldarfer

Stadttheater.

Verein.

Matinée.

Vorstand.

Theater.

Hofer.

Redora.

Tagen.

Mark 100,000 Baar

Loose à 3 Mk.

Loose 30 Pfennig mehr

Korten, Neuss.

Stadtsaal.

55—60 Pfennig.

Josephstraße 9.

Friedrich Mainfelder,

Pfennig-

Schuhhandlung.

Kriegshund, wie

der Armee eingestellt

verkaufen.

Exlitzstraße 5.

Nummer liegt

Intrittsblatt bei.

Schmerzes, aber auch der hingebendsten Hoffnung. Mit stummer Trauer und heißen Gebeten betreten wir, heute mehr als sonst, den stillen Gottesacker, Schmuck zu bringen der Erde, die unser Liebstes in ihrem weiten Schoße birgt. Um das kolossale Monument, aus glänzendem Marmor gehauen, schlingt sich heute der Epheu, winden sich Kränze und Blumen. Aus den dunkeln Gräbern sprossen Vergißmeinnicht und Aster, und auch die Rose, die Blume der Liebe, erschließt heute, gleich als hätte sie Verständniß von diesem Tage, ihre letzte Knospe. Und sie alle, diese Blumen und Kränze, diese Trauerweiden, Cedern und Cypressen, alle sind sie Sinnbilder der Treue und Liebe für die Entschlafenen, aber auch Sinnbilder der künftigen Auferstehung.

Schon das heidnische Alterthum liebte es und hielt es für einen heiligen Akt der Pietät, die Gräber zu pflegen und zu schmücken, um den wehmüthigen Schmerz um die Verstorbenen und die vernichtende Macht des Todes auszudrücken; denn die Hoffnung auf ein ewiges Leben nach dem Tode war bei ihnen eine sehr dunkle und zweifelhafte. „Inveni portum, spes et fortuna valete! Ich habe den Hafen gefunden, fahret wohl, Hoffnung und Glück?“ sagt Ennius, und wir treffen diesen Vers auf vielen heidnischen Sarkophagen. Deshalb finden wir auch auf den Grabdenkmälern der Alten vielfach Vögel, welche Beeren pflücken, Ziegen, welche Weinranken benagen, einen Löwen, der ein Thier in seinem Rachen hält, ꝛc., lauter Bilder der Zerstörung. Aber auch die leise Hoffnung auf ein Fortleben nach dem Tode schlich sich immer wieder ein, was Cicero ausspricht in den Worten: „Inhaeret in mentibus quasi augurium quoddam saeculorum futurorum. Eingepflanzt ist der Seele gewissermaßen die Ahnung des Fortbestehens nach dem Tode.“ Von der Richtigkeit dieser Worte zeugen die Sinnbilder auf den Grabmälern der alten Römer; das klare und sichere Bewußtsein an eine Auferstehung aber brachte erst die christliche Religion. Der Tod wurde bei den Griechen als ein schöner, geflügelter Jüngling dargestellt, von ernstem, schwermüthigem Aussehen, sein Haupt ruht auf der rechten Hand, welche sich auf eine umgekehrte Fackel stützt. Die Linke, welche schlaff neben der Fackel hinabhängt, trägt einen Kranz. Nicht so der christliche Todesengel. Er erscheint als Genius, aufblickend zum Himmel, wohin auch seine Rechte weist; mit der Linken hält er ein Kind mit Schmetterlingsflügeln, das Sinnbild der Seele.

Der Blumenschmuck auf Gräbern war schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, nach dem Zeugniß des hl. Hieronymus, üblich. Blumen und grünende Gewächse überhaupt sind Sinnbilder der Auferstehung: sie welken dahin, wenn des Winters rauhe Stürme kommen, aber leben wieder neu auf, wenn die warmen Strahlen der Frühlingssonne sie wecken. Unter den Blumen, mit denen wir die Gräber schmücken, sehen wir besonders häufig die Rose, das Sinnbild der Liebe. Lilien sprossen auf den Gräbern der Kinder, Vergißmeinnicht auf denen der Eltern. Wer sollte ihre Bedeutung nicht kennen? Auch die feurige hochstrebende Sonnenblume erblicken wir häufig, sie ist das Sinnbild der Sehnsucht nach dem Himmel; das Bild des Himmels selber aber ist die Aster. Auch die Kränze, mit denen wir die Gräber schmücken, haben ihre symbolische Bedeutung; denn die Kreislinie des Kranzes, welche ohne Anfang und Ende ist, gilt als Bild der Ewigkeit. Soll diese plastisch dargestellt werden, so erscheint sie als geflügelter Jüngling, in der Hand die zum Ringe gekrümmte Schlange, welche mit dem Maul das Ende ihres Leibes faßt.

Unter den Bäumen, welche Gräber der Entschlafenen beschatten, finden wir besonders oft die Trauerweide. Tief herab zur Erde neigt sie ihre Zweige, gleichsam mit uns trauernd um die Todten. Auch schlanke Cedern wachsen auf dem dunkeln Grabeshügel; ihr ruhiges ernstes Grün paßt so wohl zu der heiligen Stille des Friedhofes, und aus Cedern soll das Kreuz des Erlösers gezimmert gewesen sein. Neben der Trauerweide und der Ceder treffen wir häufig die Cypresse. Als sie aus dem Orient, wo sie schon in den ältesten Zeiten als Symbol der Trauer galt, herübergelangt war, gewann man sie bald ihrer dunkeln, immergrünen Nadeln wegen lieb und wies ihr ihren Platz auf dem Friedhofe an. Zum Schlusse wollen wir auch noch an die sogenannten Lebensbäume erinnern, die wir so oft, namentlich auf städtischen Gottesäckern finden. Es sind dies immergrüne Nadelbäume, die in Form von regelmäßigen Pyramiden gezogen werden.

Aber ein anderer Lebensbaum, der auch auf dem ärmsten Kirchhofe selbst des ärmsten Dorfes nicht fehlt, ragt hoch empor über alle Grabmonumente von Erz und Stein — das Kreuz. Segenspendend schaut das Bild des Erlösers hin über die Gräber, Ruhe und Frieden verkündend Allen, die im Herrn entschlafen nun am Fuße des Kreuzes ruhen. Das Kreuz erinnert an den Tod, aber ganz besonders an die Auferstehung aller Menschen, die am Kreuz verdient wurde durch den Opfertod des Herrn. Wegen seiner reichen Symbolik sollte das Kreuz auf keinem unserer Grabdenkmäler fehlen.

Wollen wir auch noch der Denkmäler und ihrer Symbolik gedenken. „Nirgends erscheinen viele Worte weniger geziemend,“ sagt ein bedeutender Schriftsteller, „als auf dem Friedhofe. Die stummen Bilder reden da eindringlich genug, und die sinnigen Kunstsymbole, die bald Schmerz bald Trauer ausdrücken, bald unsern Blick himmelwärts richten, sie sind verständnißvoll auch für den einfachen Christen, sie reichen hin. um in unserm Herzen jene Saiten anzuschlagen, die bald in wehmüthiger Klage, bald in hoffnungsvollem Gebete erklingen.“

Die einfachste Form des Grabdenkmales ist der liegende Stein, er gilt gleichsam als Schlußstein des gemauerten Grabes. In denselben ist gewöhnlich der Name des im Grabe Ruhenden eingehauen, und häufig ist noch ein Buch mit den Anfangs- und End-Buchstaben des griechischen Alphabetes (A Ω) angebracht. Zuweilen hat der stehende Denkstein die Gestalt einer abgebrochenen Säule. Hierdurch wird der unerwartete Tod eines unserer Lieben bildlich dargestellt. Das Fundament zum stehenden Grabdenkmal bildet gewöhnlich ein großer, würfelförmiger Steinblock; denn der Würfel bildet in den sechs Quadraten seines ausgespannten Netzes ein Kreuz.

Die Säule zeigt in ihrem Grundriß einen Kreis — das Bild der Ewigkeit.

Unter den Statuen auf Grabmälern treffen wir vor allen die Bilder des gekreuzigten Erlösers, seiner Mutter oder sonstiger Heiligen. Nach diesen finden wir allegorische Darstellungen, Sinnbilder, die auf unsere Trauer oder auf das jenseitige Leben hinweisen. So erblicken wir oft eine umgestürzte Fackel und einen Schmetterling, das Bild der Verwandlung — der Auferstehung — der von einem Kranze auffliegt. Den Sinn einer ähnlichen Darstellung haben wir schon oben erwähnt. In den altchristlichen Zeiten liebte man besonders die Abbildung eines Phönix, der gleichfalls als Sinnbild der Auferstehung gilt, oder die eines Fisches. Diese symbolisirt den Glauben an die Erlösung durch Christus. Andere allegorische Darstellungen, wenn auch weniger häufig, sind die Waage, welche namentlich in den Zeiten der Verfolgung ein vielgebrauchtes Sinnbild des ungerechten Gerichtes auf Erden im Hinblick auf den ewigen gerechten Richter war. Ferner treffen wir als Bilder der Vergänglichkeit alles Irdischen Kinder, welche Seifenblasen machen, eine abgelaufene Sanduhr, geknickte, abgewelkte Blumen, verdorrte Bäume, oder auch einen Todtenkopf. Liegt dieser am Fuße des Kreuzes, so kann er verschiedenartige Bedeutungen haben, bald den Ort der Kreuzigung, bald den durch die Auferstehung des Erlösers überwundenen Tod, und dies besonders dann, wenn auch noch die besiegte Schlange abgebildet erscheint, bald den Schädel des Adam, der nach einer alten Sage, (auch nach Albertus Magnus) am selben Orte gelegen sein soll, wo das Kreuz des Heilandes aufgepflanzt wurde. Oefter sehen wir auch eine Taube abgebildet, die vom Grabe sich erhebt, das Symbol der von den Banden des Leibes befreiten Seele. Eine fliegende Taube mit dem Oelzweig ist das Bild des Friedens. Die Sinnbilder der drei evangelischen Räthe, ein leeres Füllhorn, eine Lilie und eine Sonnenwende deuten die Gräber der Ordensleute an. Schön ist der Brauch, am Allerseelentage auf den Gräbern der Dahingeschiedenen Lichter zu brennen. Diese Lichter zeigen die Hoffnung an, durch die Nacht des Todes und das Dunkel des Grabes das Licht der ewigen Herrlichkeit zu finden. Kreuz, Herz und Anker finden wir auf den Grabdenkmälern, und mit den Bildern des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung wollen wir den stillen Friedhof verlassen.

Alle Menschen wünschen, demüthig zu sein, aber nur wenige wünschen, gemüthigt zu werden.

Allerseelen!

Aus dem polnischen Volksleben von C. Czatarsky.

Das Dorfkirchlein war dicht gefüllt: galt es doch, das Andenken der theuren Todten zu ehren. Kein Tag im Jahr ergreift die Ueberlebenden mehr, als gerade dieser den Verstorbenen geweihte Festtag.

Gregor Matysiak, ein alter Bauer, saß nachdenklich in seinem Kirchenstuhl. Er ließ den Kopf hängen, denn es waren nicht gerade angenehme Gedanken, die ihn heimsuchten. Die Schatten vergangener Jahre zogen an seinen geistigen Blicken vorüber, — es thürmten sich da Berge von Schuld auf, die kaum mehr zu tilgen waren. Der alte Gregor hatte mit den Sorgen des Lebens nie zu kämpfen gehabt, im Gegentheile die Gunst des Schicksals warf ihm die Glücksgüter mehr wie reichlich in den Schooß. Aber die Wurzel aller Uebel, — der Geiz — hatte ihn erfaßt und dem Geize entsprangen alle jene Handlungen, die ihm jetzt so schwere Sorgen bereiteten.

Er hatte stets in Zank und Aerger mit seiner Familie gelebt, weil er kaum das herausgab, was zum Leben nothwendig war. Seine Frau ertrug die brutale Behandlung nicht lange, — sie erlag derselben und Gregor sah seine treue Lebensgefährtin vorzeitig ins Grab sinken.

Eine Tochter nur hatte sie ihm hinterlassen, die liebliche Hedwiga. So lange die klein war und die Handlungsweise ihres Vaters nicht so recht zu beurtheilen vermochte, ging die Sache leidlich. Aber was Hedwiga nicht selbst sah und nicht selbst beobachtete, das zischelten ihr die Klatschschwestern des Dorfes in die Ohren.

„Dein Vater . . ., na höre, so ein Geizkragen,“ raunte ihr die alte Barbara zu, „der gönnt ja weder sich, noch einem anderen Menschen was. Aber er soll nur zusammenscharren so viel er immer will, am Ende wird's ihm doch nichts helfen. Wenn man einmal stirbt, kann man nämlich nicht eine Kopeke mitnehmen.“

„Ach, wenn's nur das wäre,“ fügte die noch ältere Kawara hinzu, „das würde man ihm noch vergeben. Daß er aber Deine Mutter so geärgert hat, daß sie so früh sterben mußte, — diese Schuld kann nicht von ihm genommen werden.“

Hedwiga's Brust durchzog ein schmerzliches Weh. Sie hatte ja schon gemerkt, daß ihr Vater bei den übrigen Dorfbewohnern nicht beliebt war, sie hatte auch bereits unter seinem Geiz zu leiden gehabt, doch hatte sie sich in der Unbefangenheit ihrer Jugend keine Gedanken darüber gemacht, daß es nur die Habsucht ihres Vaters war, die ihn bei Groß und Klein so verhaßt machte. Was sie bisher nur geahnt hatte, wurde ihr zur traurigen Gewißheit, als sie zur Jungfrau herangewachsen war, deren Herz die Sehnsucht nach einem Lebensgefährten durchglühte.

Und dieser Lebensgefährte, wer konnte es anders sein als Pawel, der erste Knecht auf des Vaters Besitzthum? Das war ein Bursche, kräftig und gewandt, er arbeitete für zwei. Dabei war er eine anhängliche treue Seele, die für die Wohlfahrt des alten Gregor durch's Feuer gegangen wäre. Hedwiga und Pawel verstanden sich ohne viele Worte: sie gelobten sich ewige Treue mit dem Schwur, nimmer von einander zu lassen. Blieb nur noch Vater Matysiak . . .

Als die Zeit zum Herbstaufgebot herangekommen war, trat Pawel muthig vor den alten Bauer hin und brachte seine Werbung vor.

„Hundeblut,“ schrie der roth vor Zorn, „hinaus, auf der Stelle hinaus. So ein Hungerleider hat bei wohlhabenden Leuten nichts zu suchen. Meine Tochter meinst Du und mein Geld willst Du. Daraus wird nichts, packe sofort Deine sieben Sachen und scheer Dich von meinem Hofe, sonst lasse ich Dich durch die Hunde hinausbringen. Meine Hedwiga pfeift auf Dich, die heirathet meinen alten lieben Nachbar Josef, der eben so viel Geld besitzt wie ich und dann legen wir unsere Güter zusammen.“

Aber aus dieser Zusammenlegung wurde nichts. Pawel verließ den Hof, Hedwiga blieb ihrem Schwure treu und folgte ihm trotz der Flüche des Vaters, die hageldicht auf sie herniedersausten.

Es war ein harter Kampf um's Dasein, den die jung Verheiratheten unternahmen. Pawel verdingte sich von Neuem als Knecht, Hedwiga bestellte das bischen Feld, den kleinen Garten und trug für die gesammte Wirthschaft Sorge. Diesen Anstrengungen waren ihre schwachen Kräfte nicht gewachsen, sie erlahmten frühzeitig und unterlagen schließlich ganz: Hedwiga wurde von der Schwindsucht hinweggerafft und verschied unausgesöhnt mit ihrem hartherzigen Vater.

Ein Gewissensbiß mehr für den alten Matysiak!

Sein ältester Sohn Gregor, — auf seinen Namen getauft — war in die weite Welt gegangen, er hatte bald eingesehen, daß auf der väterlichen Scholle kein Platz mehr für ihn war. Der Vater behandelte ihn schlimmer denn den letzten Hirtenjungen . . . So war er gegangen, — Niemand hatte seitdem ein Sterbenswort von ihm gehört.

„Verdorben, — gestorben“, meinte Vater Gregor, der nun und nimmer eingestehen wollte, daß er die Schuld trug an der Flucht seines Sohnes. Sein Gewissen freilich redete eine ganz andere Sprache. „Du allein trägst die Schuld“, so rief es ihm zu, „daß es so weit gekommen ist. Dein Geiz, Deine Hartherzigkeit haben es soweit gebracht, daß Dein Sohn Dich verabscheut. Du hast Dich selbst um die Liebe und Achtung Deines Sohnes gebracht, auf den jeder andere Vater stolz gewesen wäre.“

Noch war dieser Schmerz nicht verwunden, da thürmte sich auch schon neues Unheil zum Himmel empor. Gregor's jüngster Sohn, — sein Ebenbild, sein Erbe des Geizes und der Zanksucht nahm ein trauriges Ende. Er war eines Sonntags nach der Stadt gegangen und war mit den Burschen wegen des Zahlens eines Krügerls in Streit gerathen. Auf dem Nachhausewege loderte der Zank noch einmal empor, — es kam zu Thätlichkeiten, Messerklingen blitzten durch die Luft: . . . . ein gellender Schrei, — mit dumpfem Schlag stürzte einer der Streitenden zu Boden. Es war der jüngste Sohn Gregor's — — Ein Messerstich hatte sein Herz getroffen, er war auf der Stelle eine Leiche.

. . . . Nun wandelte Gregor Matysiak ganz allein durch's Leben. Vergrämt, verbittert, war er schnell ein Greis geworden, obgleich er sich noch mit vollem Recht zu den Männern rechnen konnte.

Der Allerseelentag machte ihm besonders viel zu schaffen. Sollte er zur Kirche gehen oder sollte er nicht besser zu Hause bleiben? düstere Schatten stiegen vor ihm auf, der Gedanke an seine Söhne und an seine Tochter. Aber was würde man im Dorfe sagen, wenn er, der reiche Gregor Matysiak an Allerseelen die Kirche nicht besuchte? Er mußte gehen und ob's ihm noch so sauer ankam.

Und so saß er in seinem Kirchenstuhl. Die Hände hatte er gefaltet, den Kopf tief auf die Brust hinabgebeugt. Er sah ein: Die übrigen Gemeindemitglieder wichen ihm aus, sie verabscheuten ihn, vielleicht fürchteten sie seine Nähe. Von aller Welt verlassen, drückte er sich in die Ecke seines Sitzes. Es war ihm ganz unmöglich, seine Gedanken zusammen zu nehmen. Immer und immer wieder erschienen ihm sonderbare Bilder vor den Augen. Es war nicht zu leugnen: auf dem das Kirchlein umgebenden Friedhofe bargen drei Grabhügel seine nächsten Angehörigen. Er hatte freilich nie daran gedacht, an den Gräbern zu beten oder sie zu pflegen. Selbst der Todtengräber hatte sich nicht um die Hügel gekümmert, er wußte ganz genau, daß er dafür keinen Lohn ernten würde.

Der alte Gregor seufzte tief auf. Ein bisher nie geahntes Schuldbewußtsein überkam ihn. Wenn er nur wenigstens der Gräber gedacht, wenn er sie hin und wieder mit Blumen geschmückt, an ihnen ein Gebet gesprochen hätte. Aber so . . . Er stützte sein schweres Haupt in die Hand, mit weit geöffneten Augen starrte er in's Leere. Oh, — da schien sein ganges Leben an seinem Geist vorüber zu ziehen. Er war doch ein schlechter Mensch, — ein Hallunke war er, — ein Schuft . . . .

Da schlugen die Worte der Betenden an sein Ohr: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern . . .“

Den ersten Satz betete unwillkürlich laut, aber dann, — die Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

„Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern,“ ertönte neben ihm eine helle Kinderstimme. Wie vom Schlag getroffen, fuhr der Alte mit dem Kopf herum nach der Richtung, aus welcher die zarte Stimme erklang.

Zwei Mädchen knieten vor seinem Kirchenstuhl. Du lieber Himmel, das . . . . . das . . . . ., das waren ja seine Enkelinnen, die Kinder seiner verstorbenen Tochter. Herzige Wesen mit Blauaugen und langem blonden Haar. Die Kleinste, — sie hatte ein reines Engelsgesicht — sah auf ihre Hände nieder und sprach der älteren Schwester die Worte des Gebetes nach, dessen Bedeutung sie noch nicht verstand. Die größere betete laut und inbrünstig . . .